

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 78 (1995)
Heft: 6

Artikel: Wenn Juden Juden henken : die Shoah als ungelöste Endlösung
Autor: Odermatt, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn Juden Juden henken

Die Shoah* als ungelöste Endlösung

Ende November 1918 ist Adolf Hitler von der Kriegsvergiftung durch Kampfgas geheilt, er verlässt das Lazarett Pasewalk und meldet sich in München beim Ersatzbataillon seines Regiments. In den ersten Maitagen des folgenden Jahres stürzt das Freikorps Epp in Bayern die kommunistische Räterepublik. Für Hitler hat die richtige Partei obsiegt. Er stellt sich der Untersuchungskommission eines Infanterie-Regiments zur Verfügung. Seine Hauptaufgabe, Kameraden mit kommunistischer Gesinnung zu denunzieren, erfüllt er so zufriedenstellend, dass er zur Belohnung einen Aufklärungskurs für «staatsbürgerliches Denken» besuchen darf, der in den Räumen der Universität stattfindet. Einer der Professoren, der Historiker Karl Alexander v. Müller, beobachtet nach einer Vorlesung, wie eine Gruppe «festgebannt um einen Mann in ihrer Mitte (stand), der mit einer seltsam gutturalen Stimme unaufhaltsam und mit wachsender Leidenschaft auf sie einsprach: Ich hatte das sonderbare Gefühl, als ob ihre Erregung sein Werk wäre und zugleich wieder ihm selbst die Stimme gäbe. Ich sah ein bleiches, mageres Gesicht unter einer unsoldatisch hereinhängenden Haarsträhne, mit kurzgeschnittenem Schnurrbart und auffällig grossen, hellblauen, fanatisch kalt aufglänzenden Augen». Hitler war von einem seiner zahlreichen Überväter, die seiner abstossenden Anbiederung nicht hatten widerstehen können, als idealer Volkstribun entdeckt und empfohlen worden.

Ein ehemaliger Vertrauensmann von Hitlers Gruppenkommando, Adolf Gemlich aus Ulm, fragt Karl Mayr, den Hauptmann des Gefreiten Adolf Hitler, welche Gefahr das «Judentum für unser Volk heute bildet». Hauptmann Mayr bittet seinen Fachmann für die «Judenfrage» – die berufliche Kompetenz seines militärisch himmelweit Untergeordneten schätzt er so sehr, dass er ihn mit «Sehr geehrter Herr Hitler» anredet –, den «Vertrauensmann» schriftlich ins Vertrauen zu ziehen.

«Tatsachen aber sind: Zunächst ist das Judentum unbedingt Rasse und nicht Religionsgenossenschaft. Durch tausendjährige Inzucht [korr.: Inzucht], häufig vorgenommen in engstem Kreise, hat der Jude im allgemeinen seine Rasse und ihre Eigenart schärfster bewahrt, [...] als zahlreiche der Völker [...] unter denen er lebt. Und damit ergibt sich die Tatsache, daß zwischen uns eine nichtdeutsche, fremde Rasse lebt, nicht gewillt und auch nicht im Stande [korr.: imstande], ihre Rasse-eigenarten zu opfern, ihr eigenes Fühlen, Denken und Streben zu verleugnen, und die dennoch politisch alle Rechte besitzt wie wir selber. Bewegt sich schon das Gefühl des Juden im rein Materiellen, so noch mehr sein Denken und Streben... Alles [...] was Menschen zu Höherem streben läßt, sei es Religion, Sozialismus, Demokratie, es ist ihm alles nur Mittel zum Zweck, Geld und Herrschgier zu befriedigen. Sein Wirken wird in seinen Folgen zur Rassentuberkulose der Völker.

Und daraus ergibt sich folgendes: Der Antisemitismus aus rein gefühlsmäßigen Gründen wird seinen letzten Ausdruck finden in der Form von Programmen [korr.: Pogrammen]. Der Antisemitismus der Vernunft jedoch muß führen zur planmäßigen gesetzlichen Bekämpfung und Beseitigung der Vorrechte des Juden... Sein letztes Ziel aber muß unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein. Zu beidem ist nur fähig eine Regierung nationaler Kraft und niemals eine Regierung nationaler Ohnmacht.

*Shoah, hebr. Katastrophe, bedeutet soviel wie Holocaust, Auschwitz.

«Entfernung der Juden überhaupt»: geschrieben am 16. September 1919, im Auftrag und damit in Übereinstimmung mit dem Hauptmann und dessen deutscher Armee, vier Tage, nachdem ihn Hauptmann Mayr beauftragt hat, jener Kleinstpartei einen Besuch abzustatten, die darauf wartet, aus Adolf Hitler den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu machen und zu diesem Zweck vom Nachrichtendienst der geschlagenen, auf Rache sinnenden Reichswehr gegründet worden sein muss! Alles Wesentliche, das Hitler in «Mein Kampf» der Welt zugemutet hat, ist im Brief an Gemlich inklusive «Endlösung» enthalten. Seine Botschaft ist schon ein Jahr nach dem Ende des Ersten Weltkriegs unmissverständlich klar: Ich bin bereit, für euch Christen die Juden auszurotten, ihr müsst mir, offen und verdeckt, nur helfen, an die Macht zu gelangen.

Und sie kamen, alle, alle kamen sie, Göring, Ludendorff, Chamberlain, Churchill, Stalin... Keiner von ihnen konnte behaupten, er hätte sich von Hitler täuschen lassen. Keiner! Jeder rechnete sich aus, in der «Endlösung» mit seinen Feinden intim vereint, würde er die andern Beteiligten übertölpeln und unter seine Herrschaft zwingen können. Churchill träumte mit Hitler, via Judentum könne er den Marxismus vernichten; der Intelligenteste von allen, Stalin, wusste hingegen, dass dem nicht so sein konnte, ist doch für jeden Marxist, sei er nun Jude oder nicht, sonnenklar, dass nur ein Jude, der marxistisch am Verweszen ist, ein guter Jude ist. Trotzdem verrechnete sich Stalin. Überzeugt, grausamer als er könne niemand sein, erkannte er nicht, dass die «Endlösung» nur geheimgehalten werden konnte, machbar war, wenn sich allermächtigste Juden zumindest dem Verdacht, an der Ermordung ihrer europäischen Brüder und Schwestern beteiligt zu sein, nicht entziehen können.

Wer finanzierte Hitler?

Hans-Jürgen Wolf, «*Neuer Pfaffenspiegel – Sünden der Kirche; Das Geschäft mit dem Glauben*», Historia Verlag, Dornstadt, Lizenzausgabe 1990 für Manfred Pawlak Verlagsgesellschaft mbH, ab S. 539:

Der 1. Weltkrieg habe dazu geführt, dass sich die amerikanischen Banken in Europa dynamisch entwickelten: «... die übrige Welt bezog von der Wall Street Kredite...» Amerika sei zum reichsten Land der Erde und zur grössten Gläubigernation geworden. 1929, nach dem Börsenkrach und mitten in der revolutionsförderlichen Wirtschaftskrise, lähme Deutschland mit seinen 85 Milliarden Dollar Schulden die Weltwirtschaft.

«Amerikanische und englische Bankiers beobachten die Entwicklung und erkennen, dass man erst einmal den Würgegriff der Reparationen lösen muss, damit sich Deutschland erholen kann. Dann kann man neue Geschäftsverbindungen knüpfen und wirtschaftlichen Nutzen aus dem Land ziehen. Trifft dies nicht ein, muss es negative Auswirkungen über die Wirtschaftspolitik Englands und Amerikas

JUNI-THEMEN

- | | |
|---------------------------------------|---|
| Wenn Juden Juden henken | 1 |
| Die Wesensverwandlung in der EXIT | 4 |
| Frankreich feiert 900 Jahre Kreuzzüge | 6 |



Neville Chamberlain

1869-1940

«Peace for our time!» Aber, wusste Churchill: «Chamberlain kehrte nach England zurück. Bei seiner Landung in Heston schwenkte er die gemeinsame Erklärung, deren Unterzeichnung er von Hitler erreicht hatte, in der Hand und las sie den Würdenträgern und andern, die ihn empfingen, vor. Als sein Auto durch die am Flugplatz versammelte jubelnde Menge fuhr, sagte er zu Halifax, der neben ihm sass: «Das alles wird in drei Monaten vorüber sein.»

Europas, Adolf Hitler, geführt habe ... ich will das Verbrechen eines Systems herausstellen, das die Welt regiert.»

Deutschsprachige Ausgabe: *So wurde Hitler finanziert; Das verschollene Dokument von Sidney Warburg über die internationalen Geldgeber des Dritten Reiches*, Herausgegeben und eingeleitet von Ekkehard Grieksch, Verlag Diagnosen, 1983.

«Die englische Version ist vom Markt verschwunden. 1933 folgt eine Übersetzung ins Niederländische und erscheint als Buch in der Van Holkema und Warendorffs Verlagsgesellschaft AG (Amsterdam). Kurz danach zieht es der Verlag als Fälschung zurück. Von der holländischen Ausgabe gibt es nur noch wenige Exemplare. Der Übersetzer J. G. Schoup wird ermordet. Später wird die Existenz Sidney Warburgs bestritten.»

Wie sie Deutschland helfen könnten, sei dem schwerreichen US-Juden Rockefeller und seinen Kollegen nicht gleich klar gewesen, aber ihren Feind hätten sie gekannt. «Man dachte an die Aktivitäten der kommunistischen Internationale und zugleich an eine innerdeutsche Revolution.» Carter und Rockefeller seien sich einig gewesen, dass es nur wenig Mittel gebe, Deutschland aus dem finanziellen Würgegriff Frankreichs zu befreien. Am geeignetesten sei ihnen anfänglich erschienen, selbst eine deutsche Revolution zu provozieren. Man habe auch eine Gruppe der Kommunistischen Internationale in Betracht gezogen, der Nachteil, die Macht der Sowjets in Europa zu stärken, sei aber zu gross gewesen. Von alledem habe Hitler nichts gewusst.

In den New York Times, der Chicago Tribune und der Sunday Times seien regelmässig Berichte über Hitlers Reden und sein Fortkommen erschienen.

«Bankiers und Regierungskreise hatten Gelegenheit, das Geschehen in Europa zu verfolgen. Carter, der Aufsichtsratsvorsitzende des Guarantee-Trust (New York), hatte von einem Berliner Bankdirektor etwas über einen gewissen Hitler gehört, und Rockefeller hatte einen Bericht über die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland unter Hitlers Führung gelesen. Im Dezember 1929 erschien in einem Monatsblatt der Harvard-University eine Studie über diese Bewegung. Hitler wird darin als Retter des Landes in den Himmel gelobt. Dabei wird ihm der Titel des «kommenden Mannes Europas» zugewiesen.»

So sei Warburg zu einem Gespräch in das Büro des Guarantee-Trust gebeten worden. Er habe deutsch gesprochen, internationale Bankangelegenheiten seien ihm geläufig gewesen. Er sollte mit Hitler Kontakt aufnehmen und abklären, ob er für eine finanzielle Unterstützung seitens «Amerikas» zugänglich sei. Das Ergebnis hatte

haben; zudem wäre eine Tilgung der Schulden fraglich. Folgerichtig kommt es zwischen den Federal-Reserve-Banken und führenden Privatbankiers in den Staaten im Juni 1929 zu einem Gedankenaustausch.»

Wortführer seien Carter und Rockefeller gewesen. In diesem Zusammenhang sei es zur Beauftragung von Sidney Warburg gekommen, eines Bankiers, der Hitler bald viel Geld bringen wird. Warburg ist der Sohn eines der grössten Bankiers in den Vereinigten Staaten, der mit dem Bankhaus Kuhn, Loeb & Cie., New York, als Inhaber in Verbindung gebracht wird. Sidney Warburg «hat das Bekenntnis der persönlichen Mittäterschaft abgelegt. Er übergab J. G. Schoup das Manuskript mit seinen persönlichen Aufzeichnungen über seine drei Gespräche mit Hitler, mit der Bitte um Übersetzung [ins Niederländische]. Er sagt: mein Bericht ist nicht mehr als eine treue Wiedergabe von den Gesprächen, die ich mit dem kommenden Mann Europas, Adolf Hitler, geführt habe ... ich will das Verbrechen eines Systems herausstellen, das die Welt regiert.»

Warburg in einem Geheimcode nach New York zu übermitteln und gleich anzugeben, auf welcher europäischen Bank das Geld auf den Namen Warburg bereitzustellen sei. Zur Weitergabe an Hitler könnte er dann frei darüber verfügen.

Mit diplomatischen Pässen kommt Warburg nach München und trifft Hitler nach einiger Mühe in einem Nebenraum des Bräukellers. Aus seinem Bericht: «... Hitler macht auf mich einen eigenartigen Eindruck ... seine kurzen verbissenen Sätze, das zusammenhanglose Gehaspel ohne jede ernsthafte Beweisführung lassen mich annehmen, dass dieser Mann innerlich leer ist.»

Gesagt habe Hitler: «Das deutsche Volk ist durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages in die Sklaverei getrieben ... unsere Regierungen seit 1918 sind aus Feiglingen und Verrätern zusammengesetzt ... die politischen Parteien betreiben Kuhhandel ... die Regierungen lassen sich aus dem Ausland vorschreiben, was zu tun ist, anstatt die Zähne zu zeigen, dass das deutsche Volk zur Abwehr imstande ist.

Wir bieten Arbeit und Brot ... die Arbeitslosigkeit muss zunehmen, dann können wir vorankommen. Die Reichswehr ist in unserer Hand ... mit genügend Geld kann man überall Waffen kaufen. Wir kleben nicht an der Utopie eines Judenstandards ... unser Programm ist deutsch ... von Verhandeln ist bei uns keine Rede.

Frankreich ist unser Feind. Der Schwindel der jüdischen Banken ist zu beenden. Galizische Spekulanten streichen das Vermögen des Mittelstandes ein. Ich habe die Beseitigung der Bevormundung des deutschen Volkes zu meiner Lebensaufgabe gemacht. Ich werde siegen oder untergehen.»

Als Warburg nach der Höhe des Betrags gefragt habe, sei Hitler nervös geworden, habe auf der Rückseite eines Pappkartons zu rechnen begonnen und 100 Millionen Mark genannt. Das Geld solle rasch verfügbar sein und auf eine ausländische Bank überwiesen werden.

«Warburg kabelt nach New York; drei Tage später kommt die Zusage über die Bereitstellung von 10 Millionen Dollar (= 40 Millionen Mark). Sie werden bei der Mendelsohn'schen Bank (Amsterdam) bereitgestellt. Das Geld wird von Warburg und v. Heydt abgehoben.»

10 Schecks à 1 Million Dollar, ausgeschrieben auf den Mark-Gegenwert und zehn verschiedene Namen, werden auf zehn deutsche Städte verteilt. Die Schecks sollen dann von v. Heydt, der mit Warburg nach Amsterdam fahren wird, abgehoben werden.

Rasch sei das Geld zum Ausbau der nationalsozialistischen Partei verbraucht gewesen. 1931 jammert Hitler in einem Bettelbrief an Warburg: «... unsere Bewegung wächst über ganz Deutschland mit einer Geschwindigkeit, die hohe Anforderungen an die finanzielle Organisation stellt. Ich habe den Betrag, der mir durch Sie vermittelt wurde, zum Ausbau der Partei verbraucht und sehe jetzt, dass ich in absehbarer Zeit festsitzen werde, wenn keine neuen Einkünfte gefunden werden. Ich verfüge nicht etwa wie unsere Feinde, die Kommunisten und Sozialdemokraten, über die grossen finanziellen Quellen von Regierungen, sondern bin ausschliesslich auf die Beträge aus der Partei angewiesen. Von dem Betrag, den ich erhalten habe, ist nichts mehr übrig.»

Zum zweiten Mal sei Warburg nach Deutschland gekommen. Die Begegnung zwischen ihm, Hitler, v. Heydt und dem Rechtsanwalt Lütkebrune habe in der Berliner Fasanenstrasse 28 stattgefunden. Wieder habe Hitler gepoltert:

«Gebt uns noch ein Jahr, und die Macht ist in unseren Händen ... wir haben einen Mobilmachungsplan ... wenn Blut fliessen muss, soll es fliessen. Nur mit Gewalt kann man Verrätern Mores lehren.

Wir werden uns heimlich bewaffnen. In zwei Jahren habe ich ein deutsches Heer, das stark genug ist, um Frankreich zu überfallen ... wenn ich es nicht kleinkriege, werden mir die Sowjets helfen.

Alle Juden, Kommunisten und Sozialdemokraten verschwinden. Die Lager, in die ich sie einsperren werde, sind schon angewiesen.

Das Volk muss Angst haben. Das geht nur durch Zur-Schau-Stellen von Macht. Es ist nur mit Waffen und Uniformen möglich. Wenn von einer Gruppe Braunhemden ein paar Kommunisten totgeprügelt werden, dann ist das für unsere Partei von ebensolchem propagandistischem Wert wie eine Rede von mir. Wir haben die Proletarier nötig.

Obwohl ich Österreicher bin, sollen mich die Deutschen auf den Knie anerkennen, nicht als einen von ihnen, sondern als ihren Führer.»

Mit den empfangenen 40 Millionen habe nicht einmal die Hälfte seines «hervorragenden» Programms durchgeführt werden können. Er verlangt weitere 200 Millionen Mark. Die Zentrumspartei erfahre Unterstützung von der katholischen Kirche und habe Milliarden zur Verfügung. Seinen Auftraggeber, deren grossenteils jüdische Identität Hitler zwar irritieren müsste, ihr Geld aber nicht verschmähen lässt, solle Warburg klarmachen, dass sie in ihrem eigenen Interesse so schnell wie möglich weitere 200 Millionen anweisen sollten, «dann sind wir in höchstens sechs Monaten startklar».

Bei einer Begegnung mit Göring und Streicher wird der Reichsmarschall in spe ausfällig: «... das ist alles Schwindel. Wir haben Sie doch nicht gerufen. Erst lassen Sie vor unseren Augen einen stattlichen Betrag schimmern, und wenn wir angeben, was wir brauchen, dann ist das zu hoch und die Herren können nicht liefern... Schwindler seid ihr alle.»

Amerikanische Bankiers seien noch einmal bereit gewesen, 15 Millionen Dollar in den weiteren Aus- und Aufbau der NSDAP zu investieren, allerdings unter der Voraussetzung, «dass Hitler nachhaltig auf seine Aggressionsdrohung gegenüber dem Ausland hingewiesen wird». Die Aggressionsdrohung gegenüber dem Inland, gegen Juden und Linke, ist den «amerikanischen Bankiers» demnach nicht nur gleichgültig, sie ist erwünscht.

Die Beträge seien folgendermassen angewiesen worden: fünf Millionen Dollar bei der Rotterdam'schen Bankvereinigung, fünf Millionen Dollar bei der Banca Italiana (Rom) und fünf Millionen Dollar auf den Namen Warburg bei der Mendelsohn'schen Bank in Amsterdam. Um das Geld in Empfang zu nehmen, seien Warburg, v. Heydt, Strasser und Göring in die verschiedenen Städte gereist.

Ein zweites Mal wendet sich Hitler schriftlich an Warburg: «... die Hälfte der Sturmabteilungen verfüge lediglich über Gummiknüppel und altärmliche Karabiner ... vergessen Sie nicht, dass wir gegen Moskau und die katholische Kirche kämpfen. Es sind Feinde, die wir nicht unterschätzen dürfen. Ich brauche noch 100 Millionen Mark für die Realisierung des „deutschen“ Sieges.»

Carter lässt den in Europa weilenden Warburg wissen, zu einem Engagement von sieben Millionen Dollar sei er bereit. Fünf Millionen würden aus New York nach Europa auf eine zu bestimmende Bank überwiesen und direkt an Warburg zwei Millionen durch die Rhenania Aktiengesellschaft.

Schein...

Ein Gespräch mit Hitler sei etwas Ermüdendes gewesen. «... es gibt Augenblicke, in denen er den Eindruck eines Wahnsinnigen macht. Manchmal ist sein vom Einen zum Andern Springen so närrisch, dass ich an seinem geistigen Gleichgewicht zweifeln muss ... ich bin der Meinung, dass er eine übernervöse Natur hat, und glaube nicht, dass er über einen grossen Verstand verfügt. Er ist seltsam unnachgiebig und starrköpfig ... ich glaube, dass das deutsche Volk das einzige auf der Welt ist, bei dem ein solcher Mann zu Einfluss kommen kann. Es gibt so viele schwache Punkte in seiner Person und in seinem Auftreten, dass in anderen Ländern der Mann von selbst lang verspottet und verhöhnt worden wäre ... Er hat in der Judenfrage Vorstellungen, die für einen Oberschuljungen in den Vereinigten Staaten lächerlich sein würden ... geschichtliche Tatsachen schiebt er gewöhnlich beiseite ... seine Taten werden beweisen, ob er der Narr ist, für den ich ihn halte. Für das deutsche Volk, das nur vor Kraftprotzen Respekt hat, hoffe ich von Herzen, dass ich mich irre.»

Die Art, wie Warburg Hitler falsch einschätzt, verleiht seinem Bericht Authentizität. Er beschreibt den Österreicher, wie er ihn unrichtig darstellen muss, wenn er von Rockefeller, mit Geld überladen, zum «kommenden Mann Europas» geschickt wird. Lächerlich wie die Vorstellung eines Oberschuljungen muss ihm Hitlers Charakterisierung der Juden vorgekommen sein, mächtigste und bestinformierte Juden hätten ihn doch nicht zum «Führer» geschickt, hätten sie

nicht mit absoluter Sicherheit gewusst, dass die Judenhatz einzig und allein der Stimmungsmache zwecks Machtergreifung diente.

Jede seiner Meinungsäusserungen, jedes Wort, jede Nuance stimmt so perfekt mit Hitler überein, dass er geradezu lebendig wird. Und das Zitat von Göring mit seiner für ihn typischen, primitiv gehobenen Wortwahl passt vollkommen zu seiner Selbstdarstellung.

«Später wird die Existenz Sidney Warburgs bestritten.» Demnach ist «Sidney Warburg» ein Pseudonym und wirft die Frage auf, welchen Sinn der nicht zufällig gewählte Name hat. War = Krieg, Warburg = Warnung, Warnung vor dem Krieg. Und auch «Sidney» könnte nicht besser zu Warburgs tragischer Rolle passen.

Ein englischer Politiker namens Algernon Sidney (1622–1683) setzte sich im Bürgerkrieg für die Rechte des Parlaments ein. Unter Cromwell führte er 1645 ein Reiterregiment, widersetzte sich aber reumütig der Diktatur jenes Mannes, dem er geholfen hatte, ein Tyrann zu werden. 1660 floh er vor der Stuart-Restauration auf den Kontinent. Der Teilnahme an einer Verschwörung beschuldigt, wird er zwei Jahre nach seiner Rückkehr in London hingerichtet.

Der Mann, der die Kriminalität der Welt, in die er eingeweiht ist, nicht mehr ertragen haben will, sagt uns mit «Sidney Warburg»: Ich bekenne und bereue zutiefst, an der Verschwörung zu einem neuen Weltkrieg beteiligt gewesen zu sein. J. G. Schoup wird umgebracht. Das wäre, könnte man meinen, nicht nötig gewesen, hätte sein Verlag das Buch zurückgezogen, weil es sich als Fälschung erwiesen hätte.

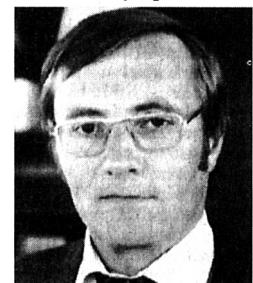
Vor einem halben Jahr habe ich das Buch «So wurde Hitler finanziert» über eine Schweizer Buchhandlung bestellt. Wiederholt erkundigte ich mich, ob es eingetroffen sei, bis ich nach monatelangem Warten vom Buchladen eine Postkarte erhielt. «Vergriffen» sei das Buch, das zum dritten Mal schnell und radikal vom Markt verschwunden ist und dadurch dreimal an Glaubwürdigkeit gewonnen hat.

...und Wirklichkeit

Wäre der Bericht gefälscht, hätte «Sidney Warburg» Hitler mit der Entgegennahme jüdischer Gelder als Führer der NSDAP unmöglich machen wollen, vernichtend beschämmt aber hätte er Rockefeller, die Juden seiner Umgebung, alle Juden; die Fälscher hätten Hitlers Programm so heiss geliebt, wie sie ihn verachteten und nach vollbrachter Tat aus der Welt geschafft haben wollten. Das ist natürlich genau die Einstellung von Neville Chamberlain, Winston Churchill und der andern Imperialisten, mit denen sie in den Londoner Herrenclubs die Demokratie verplanten. Das heisst: Der Bericht von «Sidney Warburg» ist eine Fälschung des Secret Intelligence Service (SIS).

Da Engländer Hitler die Millionen gebracht hatten, Göring England schon immer gerne nahe gewesen war, fiel es den britischen Geheimdienstleuten nicht schwer, eine Finanzierung durch jüdische Machiavellisten täusend echt darzustellen, so ungeheuer gut, dass das «Weltjudentum» seit der ersten Kurzpublikation auf den Schutz der Engländer angewiesen ist und mit gelegentlichen Nachpublikationen an seine Abhängigkeit erinnert werden kann, damit es ja nicht aufhört, die Wahrheit über Auschwitz mitzuvertuschen. London und der SIS, dem unser Gstaader Roger Moore zu einem sympathischen Erscheinungsbild verhilft, nicht irgendwelche jüdischen Freimaurerlogen, sind dank der «Endlösung» zum Zentrum einer ungemein vertieften, zu allem fähigen Weltverschwörung geworden. Die Engländer haben nicht nur treuloser mit ihren Verbündeten, den Nazis, gespielt als diese mit ihren Herren, sogar das Kunststück, ihre deutschen Handlanger auch moralisch zu unterbieten, haben sie fertiggebracht. Auschwitz-Birkenau, alle «deutschen» Vernichtungs- und Konzentrationslager sind in englischen Besitz übergegangen.

Von Hitler zeichnet «Warburg» ein Bild, wie es der Engländer Charlie



Rudolf Augstein
geb. 1923

Die mitverursachte, selten grausame Lebensqual des England nicht genehmen. Franz Josef Strauss ist ihm nie unerträglich geworden.

Was ist in der EXIT geschehen?

I. Die Wesensverwandlung

In der Generalversammlung der EXIT vom 11. 4. 1992 wurde die Mehrheit des Vorstandes der früheren EXIT in einem geschickt vorbereiteten Überrumpelungsputsch weggewählt. Diese Vorstandsmehrheit hatte sich entsprechend der Zweckbestimmung der Statuten immer engagiert für das freie Verfügungsrecht des Menschen über sein Leben und für ein unbedingtes Selbstbestimmungsrecht der Patienten eingesetzt. Nach dem staatsstreichartigen Putsch zeigte sich rasch, dass der Minderheit diese Zweckbestimmung der Statuten bzw. das freie Verfügungsrecht des Menschen über sein Leben und das unbedingte Selbstbestimmungsrecht des Patienten *ein Dorn im Auge war*.

Der sachbezogene Konflikt zwischen der Vorstandsmehrheit und der Vorstandsminderheit über die EXIT-Politik, zu dem sich noch ein personeller Konflikt bezüglich des Geschäftsführers gesellte, war für die Vorstandsminderheit eine willkommene Gelegenheit, einen radikalen Kurswechsel vorzunehmen und das ihr nicht genehme, nach ihrer Ansicht zu weit gehende Selbstbestimmungsrecht aus den Statuten herauszunehmen.¹ Sie bekannte jedenfalls rasch Farbe und machte sich in Eile daran, eine bezügliche Statutenrevision vorzubereiten. Am 6. Februar 1993 wurde der neue Zweckbestimmungsartikel in einer *ausserordentlichen* GV verabschiedet (Texte des früheren und des neuen Zweckartikels siehe Kasten auf Seite 5). In der neuen Zweckbestimmung wurde der Einsatz für das freie Verfügungsrecht des Menschen über sein Leben – Herz und Mark der ursprünglichen EXIT – ersatzlos gestrichen. Und was den zweiten Kernsatz anbelangt, wurde zwar das Selbstbestimmungsrecht des Kranken anerkannt, aber durch die Klausel «soweit wie möglich»² im Effekt sofort wieder aufgehoben. Darüber, ob es möglich sei, entscheidet nämlich nicht der Patient, sondern *andere entscheiden*.

Die faktische Streichung des Selbstbestimmungsrechtes des Kranken hatte übrigens noch eine zusätzliche ausser-

Chaplin 1940 mit einem überhaupt nicht lustigen Streifen in die Kinos gebracht hat und so gesehen seinem Volk nicht fremd sein kann. Auch die Verachtung der Deutschen ist britisch. Amerikaner für dumm zu verkaufen, ist eine englische Leidenschaft. «Deutschland aus dem finanziellen Würgegriff Frankreichs zu befreien», ist das Hauptanliegen des Schatzkanzlers Winston Churchill gewesen.

In einem Punkt ist die Aktion, mit der die Briten die vom zaristischen Geheimdienst fabrizierten «Protokolle der Weisen von Zion» nachhelfen, idiotisch. Hätten Juden die Millionen gebracht, wäre «Mein Kampf» – seine Vorurteile bestätigend, hätten sie die «Endlösung» selbst vollzogen – gewonnen gewesen, bevor er richtig angefangen hätte. Mit dem «Warburg-Bericht» hat der Geheimdienst seiner Majestät ein königliches Eigentor erzielt. Er beweist, wie frühzeitig, ungeheuer tief und federführend das «perfidie Albion», comme disent les français, in die «Endlösung» verstrickt war.

Rudolf Augstein, Mitarbeiter des «Völkischen Beobachters» und Englands «Hitler» zweiter Wahl, hat seine Landsleute ein halbes Jahrhundert lang geknechtet und geschlagen, betrogen und ausgenommen. Ein freies Land wird Deutschland erst wieder sein, wenn der spiegel-TERROR, die Weiterführung der Bombardierung deutscher Städte mit andern Mitteln, zu Ende ist.

Fortsetzung Seite 7

ordentlich weittragende Bedeutung. Bekanntlich war es ein besonderes Anliegen der früheren EXIT, eine unbedingte rechtliche, möglichst gesetzliche Anerkennung der Verbindlichkeit der Patientenverfügungen zu erreichen. Und sie hat dafür viel unternommen und schon einiges erreicht. Mit der Klausel «soweit wie möglich» verbarrikadiert sich die neue EXIT selber einen weiterreichenden Einsatz für dieses Ziel, da sie damit gegen die neuen Statuten verstossen würde. Auch das ist bisher offenbar kaum jemandem bewusst geworden.

Aber nicht genug damit:

Sofort nach dem Coup wurde die bisherige Freitodanleitung durch die neue EXIT zurückgezogen und durch eine solche ersetzt, die letztlich auf *Fremdbestimmung* ausgerichtet ist, weshalb bei der neuen EXIT Proteste eingingen, in denen u.a. nicht ganz zu Unrecht erklärt wurde, die neue Anleitung (Manual für schwerstkranke Freitodwillige) sei unbrauchbar (EXIT-Bulletin Nr. 43, S. 9).

Insgesamt ist die heutige EXIT von der früheren *radikal verschieden*, was die Öffentlichkeit merkwürdigerweise nie zur Kenntnis genommen hat.

Formaljuristisch bedenklich am Coup – der ja zweifelsohne bereits der Statutenänderung diente, die grundsätzlicher gar nicht hätte sein können und das eigentliche Sein der EXIT betraf – war vor allem, dass er nur von 1% der Mitglieder³ beschlossen wurde und dies ohne eine der Sache entsprechende genügende Information der Mitglieder.

Im übrigen sei zum Thema «neue EXIT» hingewiesen auf GPI⁴ Nr. 1/1993 Nr. 7484, Nr. 2/1993, Nr. 7655 und 3/1993 Nr. 7824, ferner Aargauer Tagblatt vom 29. März 1994.

Vereinsrechtlich war das ganze Vorgehen m.E. auch ungesetzlich, weil der Präsident, ohne vom Vorstand dazu ermächtigt worden zu sein (wenn eine solche Ermächtigung überhaupt legal gewesen wäre), die Versammlungsleitung, die die primäre Aufgabe eines Präsidenten ist, einer anderen Person übertragen hatte. Solches war auch nur möglich wegen der undemokratischen Überraschungsstrategie, die das Wesen eines solchen Coups ausmacht.

Mit den vorstehenden Ausführungen soll nicht etwa der Eindruck erweckt werden, EXIT habe abgedankt oder ausgedient. Vor allem ist erfreulich, dass sie nach wie vor Freitodhilfe leistet und damit das freie Verfügungsrecht des Menschen über sein Leben im Prinzip doch wenigstens faktisch zum Teil anerkennt. Für Leute, die sich an der Fremdbestimmung nicht sonderlich stören, ist das nach wie vor eine Hilfe. EXIT wirkt auch insofern positiv, als sie das neue Denken mit Bezug auf Tod und Sterben in erfreulicher Weise vertritt. Sie sensibilisiert die Politiker ferner trotz dem Gesagten für den Gedanken einer gewissen Selbstbestimmung. Aber sie verhält sich in dieser Beziehung genauso ambivalent wie die SAMW⁵ (bzw. die Ärztegesellschaften) mit ihren «Richtlinien», in denen sich die Herausgeberin einerseits deklarativ zum Selbstbestimmungsrecht des Patienten bekennt, es aber fast im gleichen Atemzug wieder verleugnet.

Zusammenfassung übermächtiger Motive

Einer der wenigen höheren Werte, an die ich noch glauben mag, ist die englische Fairness. England gegenüber wäre es unfair, gäbe ich nicht folgendes zu bedenken:

Den Herren, die Rockefeller im «Warburg-Bericht» zur «Wannsee»-Konferenz in New York eingeladen hatte, löste ihre Endlösung alle ihre jüdischen Fragen. Der Marxismus, auf den der Nationalsozialismus reagiert hat, verglüht in den Krematorien von Birkenau. Die marxistische Zersetzung des Judentums ist gestoppt. Ein richtiger Jude ist wieder jener fromme Herr, der in die Synagoge geht, von Sozialismus nichts hält und im Kapitalismus sein Lebenselement gefunden hat. In den USA sind die Juden vom Verdacht, vielleicht doch irgendwie etwas mit dem Kommunismus zu tun zu haben, befreit. Das um seine – nicht nur gehassten – Juden verarmte, ehrlich trauernde Europa wird, selbstverständlich unter der Führung der jüdischen Lobby, von Nordamerika kolonisiert (Hollywood, von Juden gegründet und beherrscht, versorgt unsere Kinos bis zu annähernd hundert Prozent mit immer schlechter werdenden Streifen). Den «Negern» in den USA kann gesagt werden: Seht nur, was die bösen Europäer «auch mit uns» gemacht haben, jetzt könnt ihr uns doch bitte bitte endlich verzeihen, dass die jüdischen Sklavenmagnate in Newport, Rhode Island, krank und reich vor Heißhunger nach dem «Schwarzen Gold» geworden sind, als sie euch, unter grauenhaftesten Qualen, aus eurer Heimat in die amerikanische Sklaverei verschleppt haben.

Nach der Endlösung gehört die Welt endgültig den USA, den US-Juden. Allerdings müssen sie sich mit den Chinesen arrangieren, die mit Auschwitz rein gar nichts zu tun haben und daher nicht erpressbar sind. Dieses Problemchen haben Henry Kissinger und Richard Nixon offenbar elegant gelöst. Die Juden haben ihren seit Jahrtausenden geführten Kampf um die Herrschaft über die biblisch untertan zu machende Welt gewonnen. Seit Auschwitz ist sogar der Antijudaismus (nicht, die Araber chauvinistisch, rassistisch verletzend, «Antisemitismus») verschwunden, Juden zu kritisieren wird sich kaum jemand mehr getrauen, und wer es trotzdem wagt, den werden die Auserwählten zu bestrafen wissen. Als Methadon für die auf Entzug gesetzten Marxisten haben sie ihnen die lustige Bekämpfung des «Antisemitismus» und der «Antisemiten» anzubieten, womit sie sich die zynische Stärkung ihrer selbst gegönnt hätten.

Für soviel paradiesische Selbstherrlichkeit ein Drittel der eigenen Population zu opfern, ist kein zu hoher Preis, werden sich die «Bestände» doch rasch wieder erholt haben.

Fazit

Wo ein Motiv ist, ist noch lange keine Tat. Anderseits bedeutet die Feststellung, dass der Warburg-Bericht gefälscht ist, keineswegs, dass auch die Botschaft, die er uns übermitteln will, im Kern falsch wäre.

Ich behaupte nicht, Engländer hätten von sich aus die «Endlösung» finanziert, ich behaupte nicht, US-Juden hätten Engländer – was die fröhliche Beschwingtheit von Churchill und Chamberlain bei ihrer Beihilfe zum Massenmord erklärte – dazu verleitet, eine jüdische Selbstzerfleischung zu moderieren. Für jede der beiden Hypothesen ist aber dringender Tatverdacht gegeben, auf sie hinzuweisen journalistische Pflicht. Und der «Warburg-Bericht» dokumentiert, dass eine der beiden Varianten der Wirklichkeit entsprechen muss.

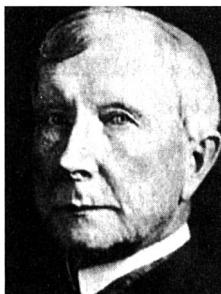
Auschwitz, wie es von den Juden gehetzt und gepflegt, geliebt und instrumentalisiert wird, hat nicht stattgefunden. Skepsis gegenüber Auschwitz ist berechtigt, legitim. Der offizielle Glaube ist auf seine Art ebenso falsch wie der Irrglaube der Shoa-Leugner. Intuitiv können letztere der Wahrheit sogar näher sein.

Aus rein humanitären Gründen stelle ich mich mit diesem Artikel schützend vor **Jürgen Graf**, eingeklagt vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG), und, Mitmensch bleibt Mitmensch, vor den nazistisch verblendeten **Gaston-Armand Amaudruz**, eingeklagt von einer, wie der Name verrät, **selbstverliebten** Liga gegen Rassismus und Antisemitismus (Licra), die so unbekannt ist, dass sie die Gelegenheit zu erhöhender Profilierung schätzen wird.

Menschen wegen ihres Glaubens an den Pranger zu stellen und sich mit schmachendem Blick danach zu sehnen, endlich wieder einmal, wenn auch nur im massenmedial übertragenen Sinne, Hexen und Hexenmeister auf dem Scheiterhaufen brennen zu sehen, offenbart abgrundtiefe Bösartigkeit, grenzenlose Feigheit einer blutrichtenden Meute und eine heuchlerische Verlogenheit, die jeden Bezug zu Wirklichkeit und Menschlichkeit verloren hat.

Ich schäme mich, Bürger des ARG-korrumptierten, ehemalig vorbildlichen Staates zu sein. Allerdings habe ich die Hoffnung, dass sich der Bundesrat für die Produktion und Empfehlung des «Antirassismus»-Gesetzes entschuldigen wird, noch nicht ganz aufgegeben.

Roland Odermatt



John
Davison
Rockefeller
1839–1937

Eiskalt,
skrupellos?
Sponsor von
Adolf Hitler??
Gottvater von
Auschwitz???

red. Die Delegiertenversammlung der FVS, von den Gesinnungsfreunden der Ortsgruppe Zürich tadellos organisiert, über die Bühne gegangen in einem frau- und herrschaftlichen Saal, der unser Selbstbewusstsein angemessen repräsentiert hat, vom Tagespräsidenten Jürg Caspar, schon fast wie gewohnt, souverän geleitet, unbelastet von strittigen Traktanden, die in einer Zeitung von erwähnenswerter Bedeutung wären, von 55 Delegierten und ZV-Mitgliedern aus der ganzen Schweiz besucht, die sich alle über das Wiedersehen und Kennenlernen von Gleichgesinnten freuten, war ein Ereignis von so starker, zu Aktivität ermutigender Eintracht, dass, auch auf die Gefahr hin, sentimental zu wirken, eigentlich nur zu berichten bleibt: **Es war richtig schön.**

DV 95

Veranstaltungen

Basel (Union)

Jeden letzten Freitag im Monat
freie Zusammenkunft
im Rest. «Storchen» (1. Stock)
ab 19.00 Uhr (Schiffbrücke)

Jeden zweiten Dienstag im Monat
Vorstandssitzung
um 19.00 Uhr in unserem Lokal

Basel (Vereinigung)

Samstag, 10. Juni 1995
Besuch des Zoologischen Gartens

Basel, Vivarium

Blick hinter die Kulissen

Besammlung 13.45 Uhr vor dem Haupteingang. Eintritt Fr. 10.– pro Person. Die Mitglieder der Union sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Jeden 1. Freitag im Monat, 20 Uhr
Abendhock im Rest. «Stäntzel»
Erasmusplatz (Bus 33)

Bern

24. 6. 95: **Wanderung im Seeland**
Programm wird rechtzeitig versandt.

Schaffhausen

Jeden 3. Donnerstag im Monat
um 20 Uhr freie Zusammenkunft
im Rest. «Falken», Schaffhausen

Winterthur

Jeden 1. Mittwoch des Monats
ab 20 Uhr freie Zusammenkunft
im Rest. «Casino», Winterthur

1974 tritt Präsident Richard Nixon zurück. Nachfolger wird der von ihm gewählte Vizepräsident, Gerald Ford. Nelson Aldrich Rockefeller rückt nach. Der neue Vize, 1958 Gouverneur von New York, regelmäßig Sonderbeauftragter der US-Regierung, Sohn von John Davison jun., ist Enkel von John D. Rockefeller. Hat Tricky Dick Watergate selbst inszeniert, um die Shoa-Hüter nach der glücklichen Ermordung des seither systematisch diffamierten FBI-Direktors J. Edgar Hoover getarnt zu stärken?